

Predigt zum 25. Sonntag im Jahreskreis / 19.09.2021

Bericht vom Marsch für das Leben (MfdL)

Eine junge Studentin trug einen selbstverfassten, tief gehenden Poetry Slam aus Sicht eines Kindes vor der Geburt vor.

Eine junge Frau, Sabina Scherer, stelle im Interview ihren Podcast zum Thema „Ein Zellhaufen spricht über die Abtreibung“ vor.

Zwei beeindruckende Zeugnisse von der Kundgebung beim Marsch für das Leben, der am 18. September in Berlin statt fand. Ich möchte Ihnen vom MfdL erzählen, zu dem sich gestern wieder rund 30 Personen mit dem Dekanat Siegen auf den Weg nach Berlin gemacht haben.

Um viertel nach vier in der Frühe trafen die ersten Mitfahrer an der St. Joseph-Kirche in Weidenau ein, um 4.30 Uhr kam pünktlich der Bus Sauerlandgruß-Reisen. Nach 7 Stunden Fahrt und Schlaf nachholen waren wir um 12 Uhr an der Straße des 17. Juni an den Busparkplätzen, 5 Minuten vom „Platz des 18. März“ vor dem Brandenburger Tor entfernt.

Hier stand die Bühne des Bundesverbands Lebensrecht mit den großen Lettern: **Marsch für das Leben**. Überall Luftballons zur Deko, viele rote Herz-Luftballons mit der Aufschrift: Wir lieben das Leben. Eine Band steht auf der Bühne und stimmt musikalisch ein, dazu die blinde Sängerin Bernarda Brunovic.

Beeindruckend die Stände von Lebensrechtsgruppen, die rund um den Platz verteilt sind: ALfA, CDL, Stiftung Ja zum Leben aus Meschede, Jugend für das Leben, Sundays for life; KALEB, BVL

Pünktlich um 13.00 Uhr geht es los: Alexandra Linder, die Vorsitzende des BVL, ergreift das Wort und heißt alle herzlich willkommen. Verschiedene Redner treten auf und geben Zeugnis, darunter auch die „Jugend für das Leben“ und die „Ärzte für das Leben“, dazwischen Einlagen der Band. Besonders beeindruckend Frau Scherer mit ihrem Podcast: „Wir müssen die Leute lieben, auch die, die jetzt gegen uns protestieren.“, ist sie überzeugt.

Der Marsch beginnt um 14.00 Uhr, 3 km geht es durch Straßen rund um das Regierungsviertel, an Cafés und Geschäften vorbei, begleitet von der Polizei, da Gegendemonstranten aus der linken Szene den Marsch stören könnten. Hier und da Einzelgespräche mit Gegendemonstranten.

Mir fällt auf die große Beteiligung junger Menschen am MfdL. Hier haben junge Menschen etwas entdeckt, wofür es sich lohnt einzutreten: das ungeborene Kind und der Mensch am Lebensende.

Mit vier Wochen beginnt das Herz zu schlagen, mit 10 Wochen ist das Herz komplett ausgebildet.

Auf meinem Schreibtisch liegt, auf einer Bibel, das Modell eines Ungeborenen, 12 Wochen alt: Hände sind da zu sehen, und Füße. Die Füßchen sind übrigens das Symbol der Lebensrechtsbewegung und finden sich auch auf einem neuen Logo der internationalen Lebensrechtsbewegung, welches jetzt verabschiedet wurde.

Ein junger Mann, Passant, sieht die Demo und gesellt sich dazu und stellt mir Fragen: worum es gehe, seit wann der Marsch existiere, ob auch in anderen Ländern: seit 17 Jahren existiert der Marsch, und, ja, auch in anderen Ländern gibt es ihn: Washington, Paris, Wien, Rom.

In Rom hat sich Papst Franziskus einmal eigens zum römischen Lebensmarsch fahren lassen: er ist ein großer Verteidiger der Ungeborenen, betont immer wieder, dass zwar Christen sich besonders einsetzen, dass aber jeder Mensch, auch der Atheist, das Argument der Wissenschaften verstehen müsse: Hier stirbt ein Mensch.

Zum Brandenburger Tor zurückgekehrt, gibt es eine Stärkung (Brezeln). Eine Berliner Bäckerei hat 5000 Laugenbrezeln gestiftet. Ein ökumenischer Gottesdienst schließt die Veranstaltung ab. Bischof Ipolz von Görlitz und ein orthodoxer Priester leiten die Andacht.

Als „die gelungenste ökumenische Veranstaltung“ hat der katholische Bischof von Regensburg, Dr. Rudolf Voderholzer, selbst ein Teilnehmer, den Marsch für das Leben bezeichnet.

Nach dem Segen geht es zurück zum Bus, und es werden noch Karten verteilt: Man möge Post an Bundespräsident Steinmeier senden und an Bekannte: „Kommt mit nach Berlin zum nächsten MfdL am 17. September 2022!“

Um halb eins in der Nacht ist der Sauerlandgruß zurück in Weidenau. Alle sind froh und dankbar für den Tag.

*Und er stellte ein Kind in ihre Mitte,
nahm es in seine Arme
und sagte zu ihnen:
Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt,
der nimmt mich auf;
und wer mich aufnimmt,
der nimmt nicht nur mich auf,
sondern den, der mich gesandt hat.*

Am Beispiel des Kindes verdeutlicht Jesus, dass es darauf ankommt, sich der Kleinsten anzunehmen. Das können die Armen sein, oder die, die gerne übersehen werden. Die Benachteiligten und Hilfsbedürftigen, die seelisch Bedrückten, Kranken und Trauernden.

Zum Dienst an diesen Menschen ruft Jesus uns alle auf. Für die, die gestern in Berlin waren, ist es der Dienst an den ungeborenen Kindern im Mutterleib.

Und selbstverständlich kommt der Dienst an den Müttern und Vätern dieser Kinder dazu: alle Lebensrechtsbewegungen unterstützen selbstverständlich auch Mütter und Väter in Not, materiell und seelisch, damit sie „Ja“ sagen können zu ihrem Kind.

Und Christen sind bei den Menschen am Lebensende (Hospize und Hospizbewegung), damit diese Menschen nicht *durch die Hand*, sondern *an der Hand* eines Menschen sterben.

Seien wir Dienerinnen und Diener der Menschen, nach dem Beispiel Jesu, der so weit ging, dass er für uns ans Kreuz ging.

Er verlässt uns nicht, denn er will unser Glück, schon hier und dann in der Ewigkeit.

AMEN.